

Genieße das Leben- lebe den Genuss!

Predigt am Erntedanksonntag, 3. Oktober 2010 zu 1. Timotheus 6, 17-19

Braunschweiger Friedenskirche- Pastor Dr. Heinrich Christian Rust

Es ist wunderbar, wenn wir die Gegenwart Gottes in unseren Versammlungen erleben. Ich liebe auch diese Erntedankgottesdienste. Vor 44 Jahren bin ich bei einem Erntedankgottesdienst als Teenager getauft worden und ich habe die schönste und größte Gabe meines Lebens ganz bewusst empfangen: Das ewige Leben. Daran werde ich bei jedem Erntedankgottesdienst erinnert und mein Herz ist erfüllt mit Dank und Freude! Aber auch als kleiner Junge liebte ich die Erntedankfeste schon, weil wir dann immer einen dicken saftigen Apfel vom Erntedanktisch mit nach Hause nehmen durften. In diesen Segen Gottes konnte man wenigstens „reinbeißen“ und ihn genießen!

Erntedank hat so etwas Lebensbejahendes, etwas Erdverbundenes, etwas Natürliches.

Erntedank tut der Seele gut. Erntedank strahlt etwas von der Lebenslust aus, die Gott seinen Kindern geben will. Und wir haben heute zudem noch die Freude und den Dank im Herzen, dass Gott unserem Volk Gnade gegeben hat und wir nun wieder vereinigt sein können! Wir haben also allen Grund zur Freude und Dankbarkeit! Wir haben allen Grund zum Feiern, zum Genießen! Manfred Lütz markiert in seinem Bestseller mit dem saftigen Titel „Lebenslust“ den Sinn des Feierns treffend mit den Worten:

Der Sinn des Festes ist die Zustimmung zur Welt. (Manfred Lütz, Lebenslust)

Vielleicht können wir in diesem Gottesdienst heute diese Zustimmung Gottes zur Welt miteinander fröhlich feiern. Da ist also Partystimmung, da ist Lebenslust, da ist Genusslaune! Das ist mein vorrangiges Gefühl bei Erntedank!

Und trotzdem ist es nicht das einzige Gefühl, was ich mit Erntedank verbinde.

Vielleicht geht es Dir ähnlich wie mir. Erntedank erinnert mich nicht nur an herrliche Schöpfung Gottes, nicht nur daran, dass wir gut versorgt wurden und in unserer Konsumgesellschaft wirklich überreich haben, sondern dieser Tag erinnert mich auch an die Verantwortung, die wir als glaubende Menschen für diese Schöpfung haben.

War jemand von uns dabei, als am vergangenen Mittwoch etwa 6.500 Menschen gegen das geplante Atomendmülllager Schacht Konrad in Salzgitter demonstrierten?

„Sollen wir noch mehr Müll bekommen?“ war auf den Plakaten zu lesen. Wir konsumieren viel, aber wir produzieren auch viel Müll. Unser alter Planet Erde ächzt und krächzt unter unserer Gier, unserer Konsumhektik und zudem auch unter einer ungerechten Verteilung der Güter. „Unser Reichtum fließt aus den Tränen der Armen“ so hieß es schon bei den alten Kirchenvätern. Das ist also keine neue Feststellung, aber sie ist angesichts von 925 Millionen unterernährten Menschen auf unserem Planeten umso gewichtiger. Das treibt nicht nur Tausende Menschen auf die Straße, sondern es will auch die fröhliche Erntedankstimmung bei mir etwas verdunkeln.

In so manchen Kirchen wird das Erntedankfest zunehmend zu einer Protestveranstaltung gegen eine Konsumgesellschaft, die so nicht weitermachen darf. Aber wie kann man helfen, was kann man tun? Wie können wir als Christen in dieser Konsumgesellschaft verantwortlich leben und uns zugleich von Gottes Zustimmung zur Welt neu anstecken lassen?

Sollen wir ohnmächtig zusehen, wie alles „den Berg runter geht“, wie nicht nur diese Natur sich erbricht, sondern wie zunehmend Menschen unter diesem fast gnadenlosen Konsumsystem zusammenbrechen? In unsere Erntedankfeste kommt neben allen Dank- und Jubelgesängen immer unüberhörbar dieser Weckruf auf. „So geht es nicht weiter!“ Es sind nicht die „Spielverderber“, die uns diese schöne feierliche Stimmung, den Genuss und die Lebenslust vermiesen wollen, sondern es sind sehr wache geistliche Zeitgenossen, die sich immer lauter und vernehmlicher artikulieren und deutlich machen: „So können wir nicht weiterleben, liebe Freunde! Es ist reicht!“

Eine solche Stimme in Deutschland ist Thomas Weißenborn. Er ist stellvertretender Direktor des Marburger Bibelseminars, wo er jungen Leuten Theologie nahe bringt. Er schrieb kürzlich ein kleines Büchlein, so eine Art Weckruf hinein in die Erntedankgottesdienste. Der Titel lautet: *Christsein in der Konsumgesellschaft. Nachdenken über eine alltägliche Herausforderung.*

Hören wir einmal hinein in diesen Weckruf zum Erntedankfest, einen Weckruf, bei dem die 6500 Demonstranten sich vielleicht eher angesprochen wissen, als jemand, der einfach nur an diesem Tag mit fröhlichem Herzen in einen saftigen Apfel beißen will.

Unter der Verheißung von Freiheit und Glück hat die Konsumgesellschaft nicht nur die Ressourcen unseres Planeten an den Rand der Erschöpfung gebracht, sie hat auch tiefe Spuren in den Seelen der Menschen hinterlassen. Die äußeren Schäden sind schon seit Langem sichtbar, die inneren kommen immer mehr ans Tageslicht. Denn auch seelisch stehen wir in vielen Bereichen vor einem Trümmerhaufen: Einsamkeit und Beziehungsunfähigkeit sind auf dem Vormarsch, ebenso die mit Identitätskrisen verbundenen Krankheitsbilder, nicht zuletzt die den Konsum selbst begleitenden Suchterscheinungen...Der materielle Reichtum hat uns in vielen Gebieten ärmer gemacht, das angestrebte Glück hat sich nicht eingestellt. Was bleibt, sind die Abfalltonnen und die Schrottplätze, in denen die konsumierten Ressourcen zu einem Entsorgungsproblem geworden sind.
(Thomas Weißenborn)

Nun wird der eine oder andere vielleicht folgendes empfinden:

„Darf ich mich denn nicht wenigstens heute einmal ganz ungeniert einfach nur freuen und den Saft des Lebens genießen? Muss es denn immer diese mahnenden Weckrufe geben?“

Und ein anderer wird vielleicht genau im Gegenteil die Worte „Lebenslust“ oder den Slogan „Genieße dein Leben!“ wie ein oberflächliches Geplänkel nicht mehr hören wollen. „Ja, wir wollen doch als Christen etwas in dieser Welt bewegen, wir wollen doch mitgestalten. Nun aber los. Es wird höchste Zeit!“-

Wir leben in einer Ecke der Welt, die bei allem, was man noch besser machen könnte, eine wirklich reiche Ecke ist. Ja, wir gehören – bei aller Armut, die auch in unserem Land zu beklagen ist, mit Abstand zu den reichsten Menschen dieser Welt. Vergessen wir das nicht. Wie aber gehen wir mit all diesem Reichtum um? Wie formt diese Konsumgesellschaft unser Denken und Leben? Wie können wir zum einen fröhliche Genießer von Gottes guter Schöpfung sein und zum anderen wache Kämpfer für den Erhalt und Schutz der Schöpfung?

Das führt mich zu meinem heutigen Thema. Es lautet:

Genieße das Leben- lebe den Genuss!

Dabei wollen wir uns an einem Wort des Neuen Testaments orientieren, das wir im 1. Timotheusbrief lesen. Es ist ein Wort, das sich an alle wendet, die gerne aus dem Überfluss auch genießen möchten, es ist aber auch ein Wort an alle, die in dem Reichtum unseres Lebens auch eine gute Grundlage für die Zukunft legen möchten, die also auch verantwortlich mit dem Genuss leben wollen.

1. Timotheus 6, 17-19

Den Reichen in dem gegenwärtigen Zeitlauf gebiete, nicht hochmütig zu sein, noch auf die Ungewissheit des Reichtums Hoffnung zu setzen- sondern auf Gott, der uns alles reichlich darreicht zum Genuss-, Gutes zu tun, reich zu sein in guten Werken, freigiebig zu sein, mitteilksam, indem sie sich selbst eine gute Grundlage auf die Zukunft sammeln, um das wirkliche Leben zu ergreifen.

Es geht also darum „das wirkliche Leben zu ergreifen und eine gute Grundlage auf die Zukunft zu sammeln. Und Timotheus wird sogar aufgerufen, es hier sehr fordernd, gebietend weiterzugeben. Also in dem Sinn: „Aufgepasst! Das ist wirklich wichtig für das Leben!“ Und genau um dieses „Aufgepasst!“ soll es auch heute bei unserem Erntedankfest gehen.

1. Aufgepasst! Genieße das Leben als eine Gabe Gottes!

Ja, dieser Aufruf soll am Anfang stehen. Wir empfangen unser Leben in all der Fülle mit all dem Reichtum, mit der Schönheit und den vielen guten Dingen als eine große Gabe unseres Gottes. „Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn“ so haben wir es heute gesungen. Das ist auch unser Bekenntnis. Hier in unserem Text heißt es:

Gott, der uns alles reichlich darreicht zum Genuss.

Und hier haben wir Christen sicher auch einiges neu zu lernen und zu beachten, also „Aufgepasst!“ Es gibt noch zu viele Christen, die ihren Mitmenschen den Eindruck vermitteln, dass Christsein das Ende des Genießens im Leben schlechthin ist. Da geht es dann um eine umfassende Mission, um Lebenshingabe, um Leiden und Leidenschaft. Da ist alles sehr ernst, und in manchen Kirchen darf man ja noch nicht einmal lachen oder sich freuen! Gott scheint wie ein Gegner der Lebenslust und des Genusses zu sein. „Alles, was ich gerne mag, ist entweder Sünde oder es macht mich dick!“ sagte einst eine junge Christin, die offenbar von Jesus noch nicht sehr viel wusste. Christen haben oft das Image der Miesepeter der Gesellschaft. Und vielleicht haben allzu viele, die mit allem Ernst Christen sein wollen, den „Gott, der uns reichlich darreicht zum Genuss“ dabei aus dem Blick verloren.

Es ist doch eigentümlich, dass gerade die neuen Atheisten diese Beobachtung aufnehmen, wie sonst wohl wären sie auf diesen Werbeslogan gekommen, den sie auf Plakaten in Bussen und auf öffentlichen Plätzen zur Schau tragen.

Da lese ich: „Da ist wahrscheinlich kein Gott. Also sorg dich nicht. Genieß das Leben.“

Wenn wir Christen diesen Predigttext von heute lesen, dann müssten wir doch einen anderen Werbespot in die Straßenbahnen hängen, nämlich genau das Gegenteil:

Da i s t w a h r s c h e i n l i c h e i n G o t t . A l s o s o r g d i c h n i c h t . G e n i e ß d a s L e b e n .

Gerade w e i l wir Gott kennen, deshalb brauchen wir uns nicht in dem Sorgenstress zermürben. Jesus sagt es immer und immer wieder „Sorgt euch nicht um euer Leben!“ (Mt 6,25). Er warnt geradezu vor den Sorgen, die wie ein Dornengestrüpp die ganze Lebensfreude ersticken können. Oder denken wir an das herrliche Wort Jesu:

Ich bin gekommen, dass sie das Leben und volle Genüge haben. (Johannes 10,10)

Jesus hat uns nicht nur in die Kreuzesnachfolge gerufen, sondern zu einem Leben im Überfluss. Jesus hat nicht nur die Erlösung von unseren Sünden gebracht, sondern auch eine neue Beziehung zur Schöpfung, zur Natur. Alles in dieser Schöpfung ist auf ihn hin und durch ihn und für ihn geschaffen worden, lesen wir im Wort Gottes. Diese Schöpfung trägt das Gesicht Jesu in sich. Wer Jesus liebt, der liebt auch seine Schöpfung, oder?

Wir dürfen uns an allem erfreuen, nicht nur an den großen Heilstatsachen. Wir dürfen uns auch an den vielen Facetten dieser Schöpfung erfreuen, an der Logik der Schöpfung, an der Weisheit, die in all dem liegt. Wenn wir uns hier bewegen in der Schöpfung, so bewegen wir uns in Gott selber. So hat es wohl Paulus zunehmend verstanden, denn so bekennt er es in einer Predigt „**In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir**“ (Ap 17,28).

Wir müssen nicht durch unser Leben hetzen und uns da durchziehen lassen, sondern wir dürfen auch innehalten, wir dürfen den Augenblick genießen. Wir dürfen „wandeln“ und „pilgern“. Menschen, die diesen Jesus kennenlernen, sind nicht Getriebene, sondern Geleitete, sie sind nicht Menschen, die im Gestern oder nur im Morgen leben. Sie haben Zeit für das Heute.

Wir sind Menschen, die auch nicht alles aus diesem Leben herausquetschen müssen, was irgendwie da noch herauskommen kann. Wir brauchen keinen „Genussstress“ haben: „Immer mehr, immer mehr, immer höher, immer besser!“ Wir können auch sagen: „Es ist genug! Danke Herr!“

Es ist doch klar, wenn jemand als Atheist lebt, der muss und will ja alles aus jedem Tag herausholen. Wenn ich aber mit einer Zukunftsperspektive lebe, bei der ich weiß, dass nach meinem Tod nicht alles aus ist, da habe ich doch eine ganz andere Aussicht in meinem Leben. Da kann ich mich auch an den vorübergehenden Momenten des Glücks, der Lebenslust erfreuen, wohlwissend, dass ich sie nicht festhalten muss. Nein, sie sind jeweils eine Art Vorgeschmack, ein Vorkosten auf das dauerhafte Glück, das uns verheißen ist.

Ja, wir Christen, wir sollten wirklich bekannt sein dafür, dass wir genießen können. Denn da ist auch noch etwas sehr Entscheidendes in unserem Leben passiert:

Als Christen haben wir die größte „Genussblockade“ des Lebens gelöst, oder besser gesagt: Sie wurde in uns gelöst. Es handelt sich um das Versagen, um die Schuld im Leben. Ich werde schuldig in meinem Leben und ich bleibe vielen, vieles schuldig, und auch mir selber. Aber da gibt es die Kraft der Vergebung. Von der Vergebung wissen wir von Jesus, der alle Schuld dieser Welt auf sich genommen hat und ans Kreuz getragen hat. Wenn dieser Jesus in unser Leben kommt, dann ist es so, als wenn diese Genussblockade gelöst wird, so, als wenn jemand bei einem Auto die Handbremse löst. Ab geht die Fahrt! Du darfst reichlich genießen. Und wenn diese Genussbremse bei Dir immer noch festsitzt, dann lass dich heute, an diesem Erntedankfest einladen zu Jesus. Er ist der, der uns freisetzen kann zum Leben!

Christen können genießen!

Deshalb müssen wir auch in dieser Welt nicht alles ängstlich beäugen, ob es denn gut ist oder gut genug für uns ist oder für Gott. Lernen wir doch aus der Bibel. Durch Jesus haben wir zu allen Dingen eine neue Beziehung. Und wir bringen das zum Ausdruck, indem wir alles ganz bewusst mit Danksagung von ihm empfangen. Wir nehmen es sozusagen für ihn in Beschlag: Unsere Nahrung, die ganze Technik, alles Wissen, was wir uns aneignen können, ja alles von ihm Geschaffene. Das führt uns in eine ungeheure Weite und Freiheit des Lebens. Unser Leben ist ein Gottesdienst. In seinem 1. Brief an Timotheus bringt Paulus es auch noch einmal an anderer Stelle auf den Punkt:

Jedes Geschöpf ist gut und nichts verwerflich, wenn es mit Danksagung genommen wird, denn es wird geheiligt durch Gottes Wort und durch Gebet. (1.Tim 4,4+5)

Ich wünsche sehr, dass wir diese praktischen Hilfen zu einem genießenden Leben heute neu hören und auch den Reichtum, den Gott uns anvertraut und all das, was „er uns reichlich darreicht zum Genuss“ nicht verachten.

Mit diesem Hintergrund wollen wir nun auch die anderen Stellen aus unserem Predigttext betrachten, die ebenso unserer dringenden Beachtung bedürfen. Auch hier heißt es: „Aufgepasst!“. Der Apostel zeigt an, dass das nicht die einzige Melodie an einem Erntedank sein kann: „Genieße das Leben!“. Nein, da gibt es auch noch die Verantwortung eines Christenmenschen, mit diesem Genuss, mit diesem reichlichen Leben gut umzugehen. Ja, noch mehr, der Reichtum, der ganze Konsum kann uns sogar zu einem Fallstrick werden. Darüber haben wir ja zu Beginn der Predigt schon nachgedacht.

2. Aufgepasst! Der Reichtum kann uns arm machen!

Da heißt es zu Beginn unseres Bibeltextes:

Den Reichen in dem gegenwärtigen Zeitlauf gebiete, nicht hochmütig zu sein, noch auf die Ungewissheit des Reichtums Hoffnung zu setzen. (1.Tim 6,17)

Hier werden offenbar zwei Gefahren für Menschen aufgezeigt, die reichlich haben und auch reichlich genießen könnten. Timotheus soll sich mit seiner Ermahnung, seinem „Aufgepasst“ an die Christen wenden, die er in diesem Punkt zu einer christusgemäßen Ethik auffordern soll. Nicht nur in der damaligen Zeitlauf, sondern auch heute steht es uns gut an, auf diese Ermahnung zu hören.

Da ist zum einen die Rede davon, dass wir nicht „hochmütig“ werden sollen und zum anderen, dass wir unsere Hoffnung nicht auf die „Ungewissheit des Reichtums“ setzen dürfen.

2.1 Die Gefahr des Hochmuts

Stehen wir in der Gefahr „hochmütig“ zu sein, oder wie wir es auch übersetzen können, nach „hohen Dingen“ zu trachten, uns immer mehr zu wünschen?

Nun, ich denke wir alle haben zumindest eine Ahnung davon, wie stark uns diese Konsumgesellschaft in den Griff nehmen kann. Die Werbung berieselt uns tagaus-tagein und uns wird eingebläut, was wir uns doch alles anschaffen müssten. Und so mancher bringt es denn auch tüchtig zu etwas. Die Wohnungen quellen nur so über von allen möglichen Dingen, die wir einmal geschenkt bekommen haben, von denen wir denken, dass wir sie irgendwann einmal gebrauchen könnten oder dass sie auch schön sind, oder zumindest einmal als schön galten. Wir stellen unsere Lebensräume zu. Das nicht nur äußerlich, räumlich, sondern auch zeitlich und innerlich. Es soll immer noch etwas dazu kommen. Wie viel Zeugs schaffen wir uns an, um immer noch besser dazustehen, um unser Image aufzufrischen. Wozu das alles?

So frage ich mich heute selbstkritisch: Brauche ich das eigentlich alles, was ich habe? Muss ich denn nun den ganzen bevorstehenden Weihnachtsrummel mitmachen, oder gar den Halloween-Rummel (eine reine Erfindung, um Geld zu machen)? Muss ich denn so viel arbeiten und muss ich denn unbedingt dieses Konzert oder diesen Kinofilm ansehen?

Gegenwärtig wird sehr heftig in unserem Land diskutiert, was denn nun zu einem Existenzminimum in einem so reichen und wohlhabenden Land wie unsrem dazugehört. Gehört ein Kinobesuch dazu oder nicht? Gehört die musikalische Ausbildung der Kinder dazu, oder nicht. Wir merken, dass wir hier sicher auf einem anderen Niveau diskutieren, als die Familien mit den fast 50% der unterernährten Kinder in Indien. Aber auch, wenn man nicht Hartz VI- Empfänger ist, ja, wenn man verhältnismäßig gut dasteht, so kann man doch innerlich sehr arm sein.

Die Mahnung an die reicheren Menschen zielt auf die innere Ausrichtung des Lebens, auf die innere Einstellung zum Leben und zum Besitz. Es gibt Menschen, die in relativer Armut leben, und sie strahlen Freude und Glück aus. Und es gibt Menschen, die im Reichtum fast ersaufen, aber sie sind krank vor Sorgen oder sie werfen sich verzweifelt vor einen Zug, weil sie nicht mehr so viel Umsatz im Jahr machen können. Wir haben es hier mit dem Phänomen der Habsucht oder der Habgier zu tun. Schon der alte Philosoph Epikur hat es auf den Punkt gebracht: **Nicht, wer wenig hat, sondern wer viel wünscht, der ist arm.**

Heute gibt es immer mehr junge Leute, die sich aus diesem sich ständig schneller drehenden Konsumkarussell verabschieden. „Nein!“ sagen sie unter Protest. „Es reicht! Ich mache das nicht mehr mit! Ich habe genug und ich will nicht mehr! Ich muss nicht weiter auf der Karriereleiter hochsteigen, um mir dann früher das Genick oder die Seele zu brechen und ausgebrannt und vereinsamt nicht in den Schlaf zu finden.“ – Einer von ihnen ist John Naish

John Naish ist Journalist bei der London Times und hat sein Leben rigoros umgekrempelt. Er hat kein Handy mehr, kein Fernseher mehr zuhause stehen. Er verreist nicht mehr viel. Er kauft weniger. "Weniger ist Mehr" so lautet seine Devise. Und sein neues Buch ist auch ein Bestseller in Deutschland geworden. Es trägt den Titel „Genug. Wie sie der Welt des Überflusses entkommen.“ Es geht dabei nicht nur um das Thema Konsum, sondern auch um Ernährung, Gesundheit, Zeit, Arbeit oder Urlaub. Es geht also eigentlich um Lebensqualität, um das Genießen. Naish behauptet, dass wir einer Kultur des „Immer-mehr-haben-Wollens“ ganz bewusst absagen müssen und endlich den „Genug-Knopf“ in unseren Hirnen drücken müssen. Das ist leichter gesagt, als getan. Aber immer mehr Menschen in unserer westlichen Kultur verweigern sich zunehmend dieser Konsumspirale des Hochmuts und schlagen einen ähnlichen Weg ein, wie John Naish.

2.2 Die Gefahr der falschen Sicherheit und Hoffnung

Wir sollen nicht auf die Ungewissheit des Reichtums unsere Hoffnung setzen.

Jesus sagt es einmal sehr treffend: „**Was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber er nimmt Schaden an seiner Seele?**“ (Mt 16,26). Oder hören wird doch auf Jesus. Ja, er könnte uns heute an diesem Erntedankfest genau mit den Worten ansprechen um genau diese falsche Sicherheit aufzudecken:

„Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat...Es war ein reicher Mensch, dessen Feld hatte gut getragen. Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte sammle. Und sprach: Das will ich tun: Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will darin sammeln all mein Korn und meine Vorräte und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut! Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast? So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.“ (Lk 12, 15-19)

Auf all unseren Besitz, all unser Wissen und unsere Fähigkeiten können und sollen wir nicht unsere Sicherheit und unsere Hoffnung setzen. Nein, Sicherheit und Hoffnung finden wir bei Gott allein. Vergessen wir das nicht! Muss Jesus heute auch zu Dir sagen: „Du Narr!“? Ist Dein äußerer Reichtum zu einem inneren Armutszeugnis geworden? Du hast keine Zeit zum Beten, keine Zeit für Gemeinschaft mit anderen, keine Zeit für die Gottesdienste, keine Zeit, Dich taufen zu lassen und Jesus nachzufolgen, aber Du investierst und investierst in Materie und Karriere. Aufgepasst!

Nun belässt es der Apostel in unserem Predigttext aber nicht nur dabei, indem er uns hier aufzeigt, wie Reichtum uns hochmütig machen oder in eine falsche Selbstsicherheit führen kann. Er zeigt uns nicht nur auf, welche Gefahren in dem Reichtum sind, sondern er gibt hier auch ein paar kurze Appelle, wie wir das, was Gott uns anvertraut hat, gut und im Sinne Jesu einsetzen können. Wie wir als Menschen des Genusses diesen Genuss so leben, dass andere davon auch profitieren können und Gott sich daran erfreuen kann.

Das Christentum ist nicht eine Einladung zur Armut, sondern eine Einladung sich nicht an den Besitz zu binden oder vom Besitz und vom Wohlergehen bestimmen zu lassen.

Wir haben durch Christus ein inneres Vermögen, das uns in die Lage versetzt, reich oder auch arm zu sein, und trotzdem dabei glücklich zu sein. Paulus sagt es in seinem Brief an die Philipper einmal so:

Ich kann Not leiden, ich kann im Wohlstand leben; mit jeder Lage bin ich vertraut. Ich kenne Sattsein und Hungern, ich kenne Mangel und Überfluss. Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht: Christus. (Philipper 4,12-13)

3. **Aufgepasst! Ergreife die Chance! Ergreife das Leben!**

Hören wir auch hier noch einmal auf das Bibelwort. Was wird hier den Menschen an den vollgedeckten Erntedanktischen geraten?

Sie sollen Gutes tun, reich sein an guten Werken, freigiebig sein, gerne mit anderen teilen, indem sie sich selbst eine gute Grundlage auf die Zukunft sammeln, um das wirkliche Leben zu ergreifen.“ (1.Tim 4, 19)

Es ist ein dreifaches Plädoyer für einen christusgemäßen Umgang mit Wohlstand. Hier soll also nicht nur die Verweigerung des Konsums stehen, wie wir es bei einigen Aussteigern heute finden, nicht nur die Proteste, welche die Schuld immer bei den anderen suchen, bei der Politik, bei der Wirtschaft und Industrie oder auch bei der Gesellschaft,- was immer das auch heißen mag. Nein, es fängt bei uns ganz persönlich an.

**Was kann ich aus dem machen, was Gott mir anvertraut hat?
Wie kann ich es Gott zur Ehre einsetzen?**

3.1 **Tue Gutes!**

Womöglich verbindet der eine oder andere diesen Aufruf mit den Gedanken an die Pfadfinder, die ja bekanntlich jeden Tag mindestens eine gute Tat tun sollen. Aber hier sind nicht nur die Pfadfinder gemeint. Gutes tun, das kann jeder Mensch, wenn er es nur will. Es ist auch nicht so sehr abhängig von meinem Einkommen oder von meinem Können. Jeder von uns hat Zeit oder auch andere Ressourcen, die er einbringen kann.

Mancher kommt nicht dazu, weil er meint, es müssten immer die großen, perfekten Taten sein, die ins Gewicht schlagen. Nein, es sind vor allen Dingen die vielen kleinen guten Taten, die uns das Leben hier auf dem Planeten erleichtern und angenehmer werden lassen.

Es geht dabei auch nicht nur um gute Taten im Sinne von Hilfsdiensten oder von Geldspenden für notleidende Menschen. Es geht auch darum, dass wir Gottes Schöpfung gut tun, sie bewahren und schützen. Es fängt bei unserer Sorgfalt der Müllentsorgung an und es geht durch unser ganzes Leben, wie wir all dem, was Gott geschaffen hat und uns anvertraut hat, mit Ehrfurcht und Würde begegnen und ihm Gutes tun.

Vielleicht sollten wir uns in dieser Woche wirklich einmal jeden Tag ganz gezielt die Frage stellen, was wir denn für gute Taten tun könnten...und dann setzen wir das auch um. Denn eine gute Idee ist erst dann eine gute Idee, wenn sie auch umgesetzt wurde.

- Du kannst gut kochen und könntest doch in dieser Woche jemanden damit erfreuen;
- Du kannst von deinem Urlaub 10 % abgeben und in der Zeit für andere dasein;
- Du kannst jemanden etwas Geld schenken;
- Du kannst jemanden etwas vorlesen, der nicht mehr so gut lesen kann;
- Du kannst jemanden besuchen, der nicht mehr aus dem Haus kommt;
- Du kannst jemanden anrufen oder schreiben, der einen Gruß braucht.
- ...

Die guten Taten fallen nicht einfach so in den Tag hinein. Meist ist dafür kaum Zeit oder Kraft oder Geld da. Aber hören wir heute doch auf diesen Rat des Apostels. Tue Gutes!

Es gibt einen weiteren Rat an uns, die wir heute vor gedeckten Tischen sitzen können und auch unser Einkommen haben:

3.2 Sei freigiebig !

Wie sehr kleben wir doch an unserem Besitz oder an dem, was wir uns in unserem Leben so zugelegt haben! Eltern denken sich, dass könnten doch irgendwann einmal die Kinder noch gebrauchen; und diese horten es dann weiter für die Großkinder. Freigiebigkeit ist das Gegenteil von Habgier. Wir merken, wie wir beim Geben unserem Herrn näher sind, als beim Festhalten. In uns wächst dabei auch eine Kultur des Loslassens, des Vertrauens auf Gott.

Der bereits erwähnte John Naish sagt es mit folgenden Worten sehr treffend:

Wir müssen eine Kultur des Genughabens, des Genießens entwickeln, um freigiebiger zu werden. Wer nicht genießen kann, kann auch nicht freigiebig sein. Die Kultur des Genughabens ist der Weg zu einer neuen Zufriedenheit. (John Naish)

Sei nicht knauserig, sondern großzügig in dem, was Du gibst. So wirst Du auch großzügig empfangen! Arm ist, wer nicht teilen kann!

3.3 Teile gerne mit anderen!

Hier klingt etwas an, von der Freude des Teilens. Auch das ist etwas Typisches für Christen. Wir teilen nicht mit einem missmutigen Herzen oder, weil wir Gott nun auch den Zehnten geben müssen. Teilen ist die beste Therapie gegen Einsamkeit.

Derjenige, der Gutes tut, und es auch mit einem großzügigen und freudigem Herzen tut, der sammelt nicht nur Schätze im Himmel, nein, der wird auch hier schon etwas von dem „wirklichen“ Leben empfangen, von dem Paulus hier spricht. Sicher wird niemand durch gute Werke sich den Himmel verdienen. Das ewige Leben kann man nicht durch gute Werke verdienen. Aber ein Mensch, der gerne gibt, mit dessen Seele wird etwas sehr Gutes passieren. Das können heute sogar Hirnforscher belegen. Wenn wir in großzügiger Stimmung sind, erhält unser Gehirn durch das wohlthätige Verhalten eine Art „Belohnungskick“. Wissenschaftler haben die Gehirne von Probanden gescannt, während diese einer Wohltätigkeitsorganisation spendeten. Sie berichteten, dass die Geldspende den für Belohnung zuständigen Bereich des Gehirns aufleuchten ließ- genau so, als hätten die Versuchspersonen nicht Geld gespendet, sondern selber eine Spende erhalten. In einer anderen Studie wurden Gehirne von Frauen untersucht, die etwas für eine Suppenküche spendeten, und die Forscher stellten fest, dass bei dieser Handlung zwei Hirnregionen aufleuchteten. Diese Bereiche werden auch aktiv, wenn elementare Bedürfnisse wie Essen oder Freundschaft im eigenen Leben befriedigt werden. Offensichtlich stimmt also wenigstens bei unserem Gehirn der Spruch“ Du bekommst, was du gibst.“ Vielleicht hatte Paulus diese Weisheit der Hirnforschung damals schon vor Augen, wenn er schreibt, dass man sich durch Gutes tun, durch Freigiebigkeit und Teilen selber eine Grundlage dafür gibt, das wirkliche Leben auch zu empfangen.

Erntedankfest 2010. Ein Tag, der uns helfen soll, das Leben neu und dankbar aus Gottes Hand zu empfangen und zu genießen. Genieße das Leben!

Erntedankfest 2010. Ein Tag, der uns auch helfen soll, dieses wunderbare Leben zu teilen und davon abzugeben, den Genuss im Aufblick zu Gott zu leben und zu verantworten. Lebe den Genuss!

John Naish und andere Zeitgenossen , sie suchen den „Genug-Knopf“ , um hier zu einer neuen Freigiebigkeit und einem neuen Lebenskonzept in einer Konsumgesellschaft zu gelangen.

Wir als Christen suchen den, der alles für uns hingegeben hat, unseren liebenden Gott. Er hat nichts zurückbehalten. Er hat uns Jesus geschenkt.

Gott hat seinen eigenen Sohn für uns hingegeben. Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? (Röm 8,32)

Und dieser Jesus ruft uns heute an diesem Erntedankfest zu:

Ich bin gekommen, dass sie das Leben und volles Genüge haben. (Jh 10,10)

Amen.